

Wochenblatt

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Nr. 59.

Dienstag den 30. Juli

1872.

Tagesgeschichte.

Das I. Ministerium des Innern erläßt jetzt folgende Verordnung: die Erklärung der Elsaß-Lothringer für die französische Nationalität betreffend: Nach Art. 2 des Frankfurter Friedensvertrags vom 10. Mai 1871 (Reichsgesetzblatt vom Jahre 1871. S. 225.) haben diejenigen Elsaß-Lothringer, welche beabsichtigen, die französische Nationalität zu behalten, noch vor dem 1. October dieses Jahres eine hierauf bezügliche Erklärung bei der zuständigen Behörde abzugeben. Als diejenigen Behörden, vor welchen solche Erklärungen innerhalb des Königreichs Sachsen niedergelegt werden können, werden hiermit die Gerichtsämter und Stadträthe bestimmt und erhalten diese Verwaltungsbehörden hierdurch Anweisung, diese Erklärungen, welche sich darauf zu beschränken haben, daß der Erklärende unter genauer Angabe seiner Personalverhältnisse, ins besondere des Tages und Jahres, sowie des Orts seiner Geburt und seines vollständigen Namens protocollarisch ausspreche, daß er sich für die französische Nationalität entscheide, entgegenzunehmen und nach Ablauf der obengedachten Optionsfrist im Originale anher unmittelbar einzusenden.

Das „Sächs. Wochenbl.“ schreibt: In der Leipziger Gegend hat man an den Kornfeldern wieder auffallend viel Mutterkorn bemerkt. Da die Ernte beginnt, scheint es angemessen, wenn wir die sorgfältige Reinigung des neuen Roggens dringend anempfehlen und an die bestehende Vorschrift erinnern, daß vom Mutterkorn nicht gereinigtes Getreide, sowie aus solchem bereitetes Mehl oder Brod bei Strafe weder in Handel gebracht, noch überhaupt nur dergleichen Getreide in den Mühlen zu irgend einem Behufe, also auch nicht zum Branntweinbrennen, verschrotet oder vermahlen werden darf. Gleichzeitig sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß das Mutterkorn zu medicinischen und technischen Zwecken verwendbar ist, deshalb von Apothekern und Droguisten gern gekauft wird, und das Auslesen und Sammeln desselben somit für Jung und Alt einen leichten und lohnenden Erwerb darbietet.

Auf dem Rittergute Kriebstein bei Waldheim verweigerten am Donnerstag früh die daselbst befindlichen 6 Knechte die Arbeit anzutreten und gaben als Grund hierzu an, daß sie dem neuen Pächter nicht nothwendig hätten ihr Dienstverhältnis fortzusetzen, verlangten event. bessere Kost und eine Stunde späteres Aufstehen. In dieser Angelegenheit wendeten sie sich an das Waldheimer Königl. Gerichtsamt, woselbst sie indes auf das Ungehörige ihres Thuns und auf die hieraus für sie erwachsenden Nachtheile aufmerksam gemacht wurden, so daß zwei im Laufe des Nachmittags und die andern vier, welche einen Spaziergang nach Mittweida unternommen hatten, am andern Morgen ihre Arbeit wieder aufnahmen. — Auch in Rudelsdorf haben zwei Knechte des Gutsbesitzer Striegler die Arbeit verlassen und versucht, die Dienstleute der umliegenden Güter aufzuwiegeln; sind indes, da sie unter selben nur wenig geeigneten Boden für ihre Agitation gefunden, ebenfalls zur Arbeit zurückgekehrt.

Aus Lugau vom 23. April berichtet man dem „Ch. L.“: Am gestrigen Morgen wurden auf hiesigem Gottesacker die wieder aufgefundenen Gebeine der ehemals verschütteten Bergleute, ebenfalls unter einfacher Feierlichkeit, in die für sie bestimmte große Gruft beerdigt. Bereits hat nun dieses große Grab die Ueberreste von 100 Verschütteten aufgenommen und hat somit nur noch einen einzigen aufzunehmen, dessen Zutagesförderung man aber noch erwartet.

In einer Steingutfabrik in Colditz ereignete sich der schreckliche Fall, daß ein Handarbeiter in eine große Pfanne stürzte, in welcher die Thonmasse gekocht wird. Trotz der hierbei erlittenen Brandwunden lebte der Unglückliche noch volle 15 Tage.

Der geschäftsführende Ausschuß des deutschen Lehrervereins hat neuerdings einen Aufruf an die deutschen Volksschullehrer gerichtet, worin dieselben aufgefordert werden, sich dem genannten Verein anzuschließen. Nach dem beigefügten Statut besteht der Zweck des Vereins in Folgendem: Der deutsche Lehrerverein bezweckt die Förderung der Volksbildung durch Hebung der Volksschule und erstrebt im Einzelnen: 1. eine der Wichtigkeit der Schule entsprechende Stellung derselben im Staate; 2. die Hebung der Bildung des Lehr-

standes; 3. eine dem jetzigen Stande der Pädagogik entsprechende Organisation des Unterrichtes; 4. eine zweckmäßige Ausstattung der Schulen; 5. eine Befoldung des Lehrers, welche mit der Bedeutung seines Berufes im Einklange steht; 6. die Leitung und Beaufsichtigung der Schulen durch Fachmänner. Diesen Zweck sucht der Verein zu erreichen: 1. durch eine stetige Bildungsarbeit der Lehrer an sich selbst im kleineren und größeren Wirkungskreise, namentlich auch in Specialvereinen; 2. durch Theilnahme an der Thätigkeit der bestehenden und an der Gründung neuer Volksbildungs-Vereine, sowie durch Verbreitung richtiger Anschauungen von dem Wesen und der Aufgabe der deutschen Volksschule vermittelst der Presse; 3. durch Einwirkung auf die Verwaltungs-Behörden und die gesetzgebenden Factoren.

Der Vorschlag, künftig alle Jahre am 2. September ein deutsches Nationalfest zu feiern, findet nicht überall Billigung, namentlich deshalb, weil in Süddeutschland dieser Tag in die Ferienzeit fällt; so daß dort eine Schulfeier nicht möglich wäre. Würde dagegen der 10. Mai zum Friedensfest erwählt, so ließe sich diese Feier zugleich mit den an vielen Orten bestehenden Maifesten vereinigen.

Wenn unsere Socialisten von „Revolution“ reden, schreibt die „N. A. Z.“, dann verstehen sie unter diesem Worte bekanntlich niemals jene Ereignisse, welche alle Welt unter jenem Worte zu verstehen pflegt; namentlich thut man diesen friedfertigen, ordnungsliebenden Leuten auf das Grausamste Unrecht, wenn man glaubt, sie dächten bei dem Worte „Revolution“ an Anwendung von Gewalt. Selbst die feindlichen Linien der Socialdemokraten sind in dieser Beziehung einig. Im Proceß gegen den Braunschweiger Ausschuß, im Leipziger Hochverrathproceß konnte man dieselbe friedliche Erklärung des Begriffs „Revolution“ vernehmen, welche man im „Neuen Socialdemokrat“ lesen konnte. Um nun den Charakter der socialdemokratischen Agitation festzustellen, ist es von nicht unerheblichem Interesse, zu wissen, wie sich die Sendlinge der Socialdemokratie auf ihren Agitationsreisen vernehmen lassen, und insofern hat die „Pfälz. Post“ unsere Wissenschaft von der Socialdemokratie in anerkennenswerther Weise dadurch bereichert, daß sie die Reden zweier norddeutschen Socialdemokraten, welche im vorigen Monat in Lambrecht vor einer Versammlung streikender Arbeiter gehalten sind, durch den Druck verewigt hat. Der Eine dieser Agitatoren, Herr Hartmann aus Hamburg, erklärte zuvörderst, „Dahse und Pferd des Fabrikanten ständen weit über dem Arbeiter; auch die Sklaverei sei Gold gegen die heutige Freiheit der Arbeit.“ Den Schluß der Rede giebt die von uns genannte Zeitung folgendermaßen wieder: „Unsere Aufgabe ist es, Euch aufzuklären, wir kommen aus dem Norden, um Euch süddeutschen Brüdern zu helfen; wir sind die Agitatoren für eine große Sache; Ihr müßt einsehen lernen, daß wir Menschen sind; wenn man Euch Euer Menschenrecht nicht gutwillig giebt, so nehmen wir es mit Gewalt. Wir sind die Stärksten, wenn wir einig sind. Die deutsche Kaisermacht ist eine Null, wenn die Arbeiter aufstehen und los schlagen. Dumm will man Euch halten, denn da läßt sich gut regieren. 1848 hat man das Volk betrogen, es läßt sich nicht zum zweiten Mal betrügen. Unser hochverehrter Ferd. Lassalle hat uns wach gerufen, er ist der Begründer unseres zukünftigen Glückes, er hat uns den Weg gezeigt; ein einiges Band muß die ganze Arbeiterfamilie aller Länder umschlingen. Die bestehenden Verhältnisse müssen gestürzt werden, sie sind nicht eines Menschen würdig; lieber noch in der Türkei leben, als hier unter diesen Tyrannen schmachten. Die Arbeit ist die Lehrtheorie (?) der Erde und die Arbeiter müssen die Herrscher werden.“ Der andere Agitator, Herr Frohme, stellte folgenden angenehmen Satz auf: „In dem Hass des Arbeiters gegen den Fabrikanten blüht seine schönste Sittlichkeit.“ Bezüglich des allgemeinen Wahlrechts zum Reichstage hat besagter Agitator die gewiß neue Entdeckung gemacht, „die Agitation der Arbeiter habe dieses Wahlrecht erwirkt;“ in Betreff des Nationalbewußtseins dieses Reisenden in Socialismus verzeichnen wir Folgendes: „Aus kann es gleichgiltig sein, ob wir als französische oder deutsche Esel geritten werden, wenn wir einmal Esel sind.“ Der Schluß der Rede dieses Bierfäblers lautet: „Es giebt keinen Ragenkampf mehr, aber dafür entbrennt der Klassenkampf. Der jetzige Staat ist eine Lüge, er muß gestürzt werden und ein neues Staatensystem muß an dessen Stelle

erleben, gegründet auf Gleichberechtigung aller Menschen. 1848 waren wir eine gläubige blinde Masse, wenn das Jahr wiederkehrt, werden wir zu handeln wissen, wann uns die Noth das Schwert der Gewalt in die Hände drückt. Ein Hoch auf Lassalle!" Einer Erläuterung bedürfen diese Auslassungen um so weniger, als von uns hervorgehoben ist, daß sie gefallen sind in einer Versammlung strikender Arbeiter. Im Uebrigen scheint uns, als ob die Agitatoren auf ihren Reisen noch etwas deutlicher redeten, als zu Hause; den wissenschaftlichen Begriff von „Revolution“ vermögen wir in diesen Reden gar nicht zu finden, wohl aber wird von beiden Rednern recht ungeschickt von anzuwendender „Gewalt“ gesprochen. (Wir möchten dieser Betrachtung noch Folgendes beifügen: Recht bemerkenswerth ist es, daß hier in Sachsen seit mehreren Wochen auf socialdemokratischem Gebiete die vollständigste Ruhe herrscht und zwar einfach deshalb, weil alle die Hauptschreier und Maulhelden wegen verwirkter Strafen innerhalb von vier Mauern sicher sitzen und keine agitatorische Thätigkeit mehr entfalten können. Man sieht recht deutlich hieraus, daß Vieles an der sogenannten socialdemokratischen Bewegung nur künstlich gemacht ist. (Chem. Tzbl.)

Wer sich an der französischen Anleihe betheiligen will, muß erst über ein gewaltiges „Wenn“ hinübersteigen. Wenn Frankreich der Kriegspolitik entsagt, wenn Frankreich im Innern sich befestigt, wenn Frankreich seine Finanzen vernünftig ordnet, nicht zu wenig einnimmt, nicht zu viel ausgiebt, wenn es sich nicht mit den Ultramontanen verbündet, wenn alle diese Voraussetzungen eintreffen, dann — ist die Capitalanlage, zu welcher man mit Trompetengeschmetter den Weltkreis einladet, eine höchst empfehlenswerthe. Ja wenn nur eben das wenn nicht wäre.

Berlin, 26. Juli. Aus der hiesigen großen Finanzwelt theilt man der „Nat.-Ztg.“ mit, daß allen Anzeichen nach die Betheiligung des deutschen Privatkapitals bei der Subscription auf die neue französische Anleihe eine sehr geringe sein wird und daß auch die Bank- und Börsenwelt hinter den Erwartungen zurückbleiben möchte, welche man in französischen Regierungskreisen hegt. Wir in Deutschland haben in der That auch keinen besonderen Anlaß, unsere Kapitalanlage in Frankreich zu suchen.

Die Gesamt-Ausprägung von Reichsgoldmünzen stellt sich bis 13. Juli d. J. auf 212,120,240 Mark, wovon 202,965,180 Mark in Zwanzigmarkstücken und 8,155,060 Mark in Zehnmarkstücken bestehen.

Das Centralcomité für die Feier der Enthüllung des Jahn-Denkmal's auf der Hasenheide bei Berlin hat unterm 16. Juli folgende Mittheilung an die deutschen Turner und alle Beförderer und Freunde des Turnwesens ergehen lassen:

„Nach elfjährigem Bemühen ist es gelungen, das für Friedrich Ludwig Jahn, den Streiter für Deutschthum und deutsche Einheit, den Begründer des volksthümlichen Turnens, auf dem Turnplatz in der Hasenheide bei Berlin, der Stätte seines lebensvollsten Wirkens, zu errichten beabsichtigte großartige Denkmal zu vollenden. Von allen Theilen des Erdballs, wo immer nur die deutsche Zunge klingt, sind Spenden an Geld und Felsenblöden zu dem Denkmal gesandt. Jahn's Denkmal ist ein Denkmal deutscher Einigkeit geworden. Am 10. und 11. August d. J. wird die Feier der Enthüllung dieses Denkmals stattfinden. Zur Theilnahme an derselben laden wir alle deutschen Turner, sowie alle Beförderer und Freunde des Turnwesens hiermit ein. Hierbei, ihr deutschen Männer, zu unserem Feste, zu dem Feste der Erinnerung an den ersten Vorkämpfer der jetzt erlangten Einheit des deutschen Vaterlandes! Die Einzelheiten des Festes ergeben sich aus dem beigefügten Programm. Die auswärtigen Festgenossen ersuchen wir, bei ihrer Anmeldung angeben zu wollen, ob sie Freiquartier (auf eine oder mehrere Nächte) zu haben wünschen. Eisenbahn-Fahrtpreisermäßigungen sind wir bei der Kürze der Zeit nicht in der Lage, von Berlin aus zu bewirken, und müssen wir darauf gerichtete Bemühungen den einzelnen Turnvereinen überlassen.“

Dem vorerwähnten Programm entnehmen wir, daß am 9. Aug. abends 7 Uhr das Anmeldebureau im Konzerthause, Leipziger Straße Nr. 48, geöffnet wird, wo Festkarten, Festabzeichen, Programme und Freiquartiere ausgegeben werden. Ebendasselbst findet an diesem Abend ein gefelliges Beisammensein der Festtheilnehmer und die Begrüßung der Gäste statt. Am 10. August morgens 8 Uhr findet die Aufstellung des Festzuges in der Markthalle in der Karlsstraße statt. Nach der Enthüllung des Denkmals vereinigt in den Stunden von 2—5 Uhr die Festgenossen ein Festessen im Konzerthause. Nach demselben sammeln sich die Festgenossen einzeln auf dem Turnplatz in der Hasenheide, wo von 5 $\frac{1}{2}$ bis 7 Uhr ein Schauturnen von Schülern berliner Schulen stattfindet. Abends von 7 Uhr ab findet im Locale der Actienbrauerei Tivoli auf dem Kreuzberge ein Gartenfest mit Doppelconcert von ca. 100 Musikern), Betheiligung hiesiger Gesangsvereine und Illumination statt. Am 11. August nachmittags 4 Uhr begeben sich die Festgenossen einzeln auf den Turnplatz in der Hasenheide, wo von Nachmittags 5—7 Uhr ein Festturnen der Berliner Turnvereine stattfindet, an welchem auch auswärtige Turngenossen theilnehmen können. Abends 8 Uhr im Concerthause Festcommer und Schluß des Festes.

In Brest in Frankreich spielte dieser Tage eine Geschichte, die wir unsern Lesern nicht vorenthalten dürfen, obgleich sie unsere Freunde, die Jesuiten, diese guten stillen Leute, betrifft. Pater D. machte eine Reise und bezahlte ein ganzes Coupé erster Classe, acht Plätze, für sich allein, nur die junge, schöne Vicomtesse D. läßt er noch einsteigen, alle andern Passagiere abweisen. Beim Abfahren gab der weltlich mißtrauische Inspector dem zugführenden Schaffner einen vertraulichen Wink, dieser beobachtete unterwegs das Pärlein und

sah sein blaues Wunder. Er machte Anzeige und die Kunde flog von Mund zu Munde, die Studenten, Arbeiter und Matrosen zogen drei Abende vor das Haus des frommen Mannes, musicirten und warfen Steine, bis am vierten Tage der Pater verhaftet wurde. Da der Schaffner seine Anzeige beeidigte, läugnerte der Pater nicht, daß er vom Teufel verführt worden sei, was zwar nicht galant, aber ächt jesuitisch ist. Es war leider zu fürchten, daß sich die Jesuiten, seit sie Deutschland verloren, mit Macht auf das galantere Frankreich werfen würden.

Türkei. Am 9. Juli gegen 6 Uhr Abends ging der Graf von Bray, Secretair der kaiserlich deutschen Gesandtschaft in Konstantinopel mit seiner Gemahlin in der Umgegend von Beikos spazieren und sah auf einem waldigen Hügel zwei Soldaten damit beschäftigt, daß sie Bäume mit einer Art und einem Haumesser niederhieben; eine große goldene Kette, welche der Graf von Bray trug, hatte die Aufmerksamkeit der Soldaten auf sich gezogen, welche ihn fragten, wohin er gehe; auf seine Antwort, daß er nach Tokat gehe, ließen sie ihn vorbeigehen. Kaum hatte er sich aber 100 Schritt von ihnen entfernt, als er sich von ihnen verfolgt sah; dreimal redeten sie ihn auf Türkisch an, wobei sie immer auf die Uhrkette zeigten. Die Gräfin Bray gab darauf sofort den Soldaten die goldenen Knöpfe, die sie trug; aber ehe sie dieselben nahmen, erhoben sie die Art und das Haumesser gegen den Grafen Bray. In demselben Augenblick kamen vier Marine Soldaten hinzu, worauf die Angreifer sofort ihre Waffen fallen ließen. Diesen Umstand benutzten sofort der Graf und die Gräfin, um sich so schnell als möglich zu entfernen, so daß sie Beikos wieder erreichen konnten. Auf die Klage des deutschen Geschäftsträgers beim Großvezier gab dieser die strengsten Befehle zur Verhaftung der Uebelthäter; 24 Stunden darauf waren dieselben verhaftet und in den Gefängnissen des Kriegsministeriums, wo sie ihre Bestrafung erwarten.

In Californien auf der Landstraße zwischen San-José und Santa-Cruz, steht das seltsamste Hotel der Welt. Dasselbe besteht aus zehn nur wenige Fuß von einander entfernt stehenden hohlen ungeheuren Bäumen. Das Innere der größten dieser Baume, der einen Umfang von 65 Fuß hat, dient als Gast- und Schankzimmer. Eine aus Sandelholz, Immergrün und Madronazweigen gebildete Laube stellt den Salon vor. Die übrigen neun im Innern weiß angestrichenen oder tapezirten Bäume werden als Schlafzimmer benutzt, während ein mit einer Lehne versehener Baumstumpf als Bibliothekzimmer dient.

Einer, der nichts Besseres zu thun hat, will ausgerechnet haben, daß die Mündchen und „Munde“ (so heißt doch wohl?) der 25000 Sängern und Sänger beim Bostoner Musikfestspiel — wenn aufgesperrt — zusammen einen Flächenraum von 736 Quadratfuß bedecken würden.

Der 12. August.

Der die Erde zerstörende Komet ist ein reines Phantasiebild-Kometen sind überhaupt keine so gefährlichen Gesellen, wie man in alten Zeiten meinte und unter ungelehrten Leuten heute noch meint. Nichts würde gegenwärtig unseren Sternwarten willkommen sein als das Erscheinen eines recht großen Kometen, je näher er käme, desto lieber.

Die Kometen sind allerdings keine bloßen Meteore oder vorübergehende Himmelserscheinungen, sie sind vielmehr dauernde Himmelskörper wie die Planeten und Fixsterne. Aber sie haben eine sehr geringe Dichtigkeit und Masse. Sie sind durchsichtig und bewirken keine Brechung des Lichtstrahls, selbst in ihrem Kerne nicht. Man sah diesen über Fixsterne hinweggehen, ohne dieselben unsichtbar zu machen oder ihre Erkennbarkeit erheblich zu schwächen. Ueber die genauere Beschaffenheit der Masse und über die Dichtigkeit des Kometen weiß man nur, daß beide sehr klein sind und daß namentlich die letztere viel tausendmal geringer sein muß als die der dünnsten atmosphärischen Luft. Denn trotz der ungeheuren Größe ihrer Nebelhülle und Schweife hat noch niemals ein Komet die geringste Spur einer Anziehungskraft auf andere Himmelskörper gezeigt, selbst in den Fällen nicht, wo er einem Planeten sehr nahe kam, wie der von 1769, der sich der Erde bis auf 360,000 Meilen näherte.

Aus der geringen Dichtigkeit der Kometen ergibt sich, wie grundlos alle Befürchtungen vor einem möglichen Zusammentreffen eines derselben mit unserer Erde sind. Die Kometen sind nicht Erde oder Stein, nicht Feuer, noch lange nicht einmal Wasser. Sie dürfen auch nicht als Gas betrachtet werden, sondern ihre Masse muß aus lockeren, durch leere Zwischenräume getrennten Theilen bestehen, also eine Art feines Gewebe bilden. Abgesehen aber davon, daß ein Zusammentreffen eines solchen Himmelskörpers mit der Erde gegenwärtig höchst unwahrscheinlich ist, könnte dasselbe nur dann bedenkliche Wirkungen üben, wenn der Komet einen festen Kern besäße. Da dies nicht der Fall ist, so könnte der Zusammenstoß höchstens einige atmosphärische Veränderungen hervorrufen. Vermuthlich ist die Erde schon einigemal durch Kometenschweife hindurchgegangen, namentlich in neuerer Zeit am 26. Juni 1826 und im Jahr 1861, und nie hat man bei solchen Gelegenheiten auffallende Störungen im tellurischen, vegetabilischen oder animalischen Leben der Planeten zu verzeichnen gehabt.

So ein Fachmann in den Grenzboten. Er widerlegt auch die alte Annahme, daß die Kometen auf die Jahreszeiten Einfluß üben, vor allem eine größere Sonnenhitze bewirken. Das Zusammentreffen der Kometen mit guten Weinjahren (wie 1811) ist ein zufälliges; wir haben viele Kometen- und zugleich schlechte Wein-Jahre gehabt.

Von einer unmittelbaren Wirkung auf das Thermometer ist niemals etwas zu bemerken gewesen. Auch auf die Witterung überhaupt haben die Kometen nach den sorgfältigen Untersuchungen des Astronomen Littrow keinen Einfluß; zwischen Nässe oder Trockenheit der Luft und Kometenerscheinungen herrscht kein Zusammenhang. Derselbe Astronom hat auch geschichtlich nachgewiesen, daß der Glaube unrichtig ist, daß die Kometen Vorboten, Erzeuger oder Begleiter großer Krankheiten und ungewöhnlicher Sterblichkeit seien und daß diese weit verbreitete Annahme in das Gebiet des Aberglaubens gehört.

(Hildd. Drftg.)

Lady Macbeth.

Criminal-Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Schon richteten sich die neugierigen Blicke einiger Zuschauer auf Frau Dorn. Frau von Wille wurde unruhig und wollte die Mutter schonend hinwegziehen, aber diese wich nicht von der Stelle. „Da ist auch noch ein Fleck,“ sagte sie halblaut und wies auf ihre Hand.

„Weg, Du verdammter Fleck! Weg, sag' ich. — Eins, zwei!“ sprach Lady Macbeth auf der Bühne. — Die Frau in der Loge zählte mit.

„Ja wohl, dann ist es Zeit zur That. — Die Hölle ist finster! — Psui, mein Gemahl, psui, ein Soldat und furchtsam?“

In athemloser Spannung folgte das Publikum diesem erschütternden Monolog der Tragödie.

„Ja wohl, ja wohl, ein Soldat und furchtsam! —“ presste Frau Dorn zwischen den bleichen Lippen hervor.

„Was haben wir zu fürchten, wer weiß es? Niemand zieht unsre Macht zur Rechenschaft — doch — wer konnte denken, daß der alte Mann so viel Blut in sich gehabt? — hieß es dort auf der Bühne weiter.

Jetzt sprang Frau Dorn auf, ihre Tochter wollte sie niederhalten, aber mit der Kraft einer Wahnsinnigen stieß sie dieselbe zurück. Die Hände auf die Brust gepreßt, beugte sie das todtenbleiche Antlitz weit über die Brüstung hinaus. Sie hörte noch Lady Macbeth's berühmtes Wort: „Alle Wohlgerüche Arabiens machen nicht süßduftend diese kleine Hand, oh, — oh, — oh!“ und als die Künstlerin ihren wie im tiefsten Entsetzen herausgepreßten Seufzer ausstieß, sank Frau Dorn mit einem wilden Schrei, der erschütternd durch das ganze Haus schrillte, bewußtlos zusammen.

Der Vorfall im Theater machte großes Aufsehen. Die enthusiastischen Anhänger der berühmten Schauspielerin sahen darin nur einen neuen Beweis von der dämonischen Gewalt, die ihr Liebling auf die Gemüther ausüben konnte; Juristen dagegen sprachen einfach von einer geheimen Schuld dieser Frau, die auf diese Weise an's Tageslicht gekommen — nennt doch ein indischer Dichter das Gewissen: den alten Einsiedler oder Seher im Herzen. Die Ermordung des Grafen, die selbst in den höheren Kreisen der Residenz bekannt und noch nicht völlig vergessen war, kam wieder lebhaft in Erinnerung. Frau Dorn wurde öffentlich der Ermordung des Grafen angeklagt, und bald darauf wirklich die Kriminal-Untersuchung gegen die Mutter der Frau von Wille eingeleitet.

Ihr Schwiegersohn war außer sich über diesen unseligen Vorfall und setzte alle Hebel in Bewegung, jeden Verdacht von seiner Schwiegermutter zu beseitigen. Adelheid gewann in dieser Sorge für ihre Mutter Ewald erst wahrhaft lieb. Jetzt erschloß sie ihm den ganzen Reichtum ihrer Liebe und sank dann oft mit den Worten an seine Brust: „Wie edel, wie gut Du bist — ich werde Dir diese Aufopferung für meine Mutter nie vergessen.“ Sonderbar genug, lehnte Ewald ihre wärmsten Danksgungen fast kalt und finster ab; überhaupt war er seit diesem Ereigniß wie verwandelt. Seine frühere Schwermuth machte jetzt einer düsteren Unruhe Platz; er schlich finster brütend umher, kümmerte sich nicht mehr um seine Bauten, seine Anlagen, ritt am liebsten in den Wald und kam dann, müder gehegt wie sein Pferd, in alter Schwermuth heim.

Ewald's anhaltenden Bemühungen war es doch zum Theil gelungen, den Verdacht, daß seine Schwiegermutter den Grafen erschossen, von ihr abzuwälzen. Er wies nach, daß die unglückliche Frau in ihrer Jugend schon einmal im Irrenhause gewesen, daß sie noch jetzt an der Krankheit des Nachtwandelns leide, und daß so nach das Stück auf ihre ohnehin reizbaren Nerven erschütternd habe wirken müssen, weil Lady Macbeth auch als Nachtwandlerin erscheine. Dann aber machte er durch seinen Advokaten geltend, daß Frau Dorn niemals ein Gewehr in der Hand gehabt und der tödtliche Schuß nur von einem geübten Schützen habe herrühren können, und er deutete wieder auf den Wilddieb Peter Runz.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Ein auffallender Vorfall ereignete sich in Dedenburg in der Nacht vom 18. auf den 19. d. M. Drei Jünglinge, Geza Koller, Schüler der Sechsten, Thomas Bersü, Schüler der Fünften Realschule, und Albert Pawlik, Einjährig-Freiwilliger, erschossen sich. Die Unglücklichen hatten alle Vorbereitungen mit merkwürdiger Entschlossenheit getroffen. Den Abend vorher unterhielten sie sich gemüthlich im dortigen Volksgarten; den andern Tag kauften sie Schießmaterial, zogen schwarze Kleider an und, eine Blume ins Knopfloch steckend, entfernten sie sich aus dem Hause. Um 3 Uhr nach Mitternacht hörte

der Wächter eines Gartens drei Schüsse. Er gelangte bald auf den Schauplatz der That, wo er die drei Jünglinge todt auf der Erde liegen fand. Bei allen Dreien wurden versiegelte an ihre Aeltern adressirte Briefe gefunden. Gegen die beiden Studenten lag von Seiten der Professoren keine Klage vor, ihr Benehmen ließ nichts zu wünschen übrig.

Vor dem Amtsgericht zu Mosbach im Badischen ist eine Anklage wegen Vergiftung anhängig. Eine Nähterin in dortiger Gegend erhielt nämlich den Auftrag, ein Kleid aus einem bekannten vielfach zu Ballcostümen verwendeten Stoff von grüner Farbe zu fertigen. Die Verarbeitung dieses Stoffes, mit dem die Nähterin vier bis fünf Tage zu thun hatte, hatte die Folge, daß sie an Kopfweh und Schwindel in der Weise erkrankte, daß sie erst nach vierwöchentlichem Krankenlager sich so weit erholte, um einigermaßen ihrem Berufe wieder nachgehen zu können. Man vermuthete gleich von Anfang an Vergiftung durch das Kleid. Die vom Staatsanwalt eingeleitete Untersuchung hatte die Einholung eines Gutachtens durch einen Professor der Chemie zur Folge, der den genannten Stoff in der Weise mit Arsenit insicirt fand, daß das zu einem einzigen Kleide vorhandene Quantum ausreichend wäre, um 350 Personen tödtlich zu vergiften. Das Mannheimer Handlungshaus, von dem der Stoff bezogen worden, äußerte, daß etwa zu 100 Kleidern derselbe Stoff in Mannheim und Umgegend abgesetzt wurde. Ob indeß bei der gerichtlichen Untersuchung viel herauskommen wird, ist umsomehr zu bezweifeln, als der Fabrikant dem südlichen Frankreich angehört und der Stoff von dort bezogen wurde.

Die seit 1833 bestehende allgemeine Rentenanstalt in Stuttgart, Gegenständigkeitsinstitut für Lebens-, Capital- und Rentenversicherung, welche früher ihren Mitgliedern 10 Thlr., im Jahre 1870 aber bereits 15 Thlr. Dividende auf je 100 Thlr. Rente gewährte, weist in ihrem letzten Rechenschaftsberichte Resultate auf, nach welchen sie in der Lage ist, diese Dividende abermals zu erhöhen und den versicherten Rentnern eine Dividende von 16 $\frac{1}{2}$ Thlr. auf je 100 Thlr. Rente, im Ganzen also 116 $\frac{1}{2}$ Thlr. auf je 100 Thlr. Jahresrente, auszusahlen. Es ist dies ein abermaliges erfreuliches Zeichen für die günstige Fortentwicklung und vorzügliche Verwaltung dieser Anstalt, deren Rechenschaftsbericht abermals auch ein durchaus günstiges Resultat in Bezug auf die Lebensversicherung nachweist.

Dresdner Getreidebörse, 26. Juli.

An der Börse.		pro 1000 Kilogramm.	
Weizen weiß	82 Thlr. — Ngr.	bis	91 Thlr. — Ngr.
Weizen braun	72 „ — „	„	88 „ — „
Korn	54 „ — „	„	59 „ — „
Gerste	54 „ — „	„	60 „ — „
Hafer	46 „ 15 „	„	50 „ 15 „

Auf dem Markte.		pro Hektoliter.	
Weizen	— Thaler — Ngr.	bis	— Thaler — Ngr.
Korn	— „ — „	„	— „ — „
Gerste	— „ — „	„	— „ — „
Hafer	2 „ 10 „	„	2 „ 25 „
Kartoffeln	2 „ 5 „	„	2 „ 15 „
Heu à Ctr	— „ 28 „	„	1 „ 4 „
Stroh á Sch.	6 „ 10 „	„	6 „ 20 „

Die Kanne Butter 25 bis 26 Ngr.

Die ächte
Rob. Süßmilch'sche Ricinusölpommade
aus Pirna,
4 Büchse 5 Ngr., hat alleinige Niederlage für Wilsdruff
Apoth. Leutner.

1867.

1867.



Die als

probates Hausmittel



gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung etc. rühmlichst bekannten
Stollwerck'schen Brust-Bonbons

in Original-Paqueten à 4 Sgr. stets vorrätzig in
Wilsdruff bei C. N. Sebastian; in Dresden in sämtlichen
Apotheken; in Tharandt bei Apoth. P. Bock.

Schreib- und Brief-Papiere,

Briefcouverts,

à 100 Stück von 5 Ngr. an,

Stahlfedern,

Bleistifte,

Brief- und Packsiegellack

empfiehlt zur gefälligen Abnahme

H. A. Berger's Buchdruckerei in Wilsdruff.

Local - Veränderung.

Die Sammet- und Seidenwaaren-Handlung

von
Carl Eduard Pietzsch

(seit her an der Kreuzkirche No. 2)

befindet sich von heute an:

7 Wilsdruffer Straße 7

im Hause der Herren **Petzold & Aulhorn.**

Dresden, am 25. Juli 1872.

Großer Ausverkauf!

Da ich fernerhin nur Colonial-Waaren führen werde, so will ich mein Kurz-, Galanterie- und Uhrenlager, trotzdem daß alle Artikel im Preis um 20 % gestiegen sind, noch unter dem früheren Einkaufspreis verkaufen.

Für Tischler: Möbelbeschläge, Sargbeschläge, Pinsel, Farben, Lacke u. c.

Für Schuhmacher: Herren und Damen zur Rath gebrachte Stiefeletten, Borde und Band zum Einfassen, Gummischuhe, Plüsch, gemustert und einfarbig, Gummigurt, Eisen, Holz- und Eisenstifte und Nägel, Wachs, Borsten, Hanf und Bestechgarn, Dertter, Kalen und Hefte, Deseu und Schuhsenkel u. c.

Für Schneider: div. Knöpfe, Schnallen, Nähringe und Nadeln u. c.

Für Riemer und Tapezierer: Weiße, gelbe und schwarze Polsternägel, Schnallen u. c.

Bedarf für Jedermann: Eine große Partie Tabaks- und Cigarrenpfeifen, Pfeifenbeschläge, Ringe, Köpfe und Spitzen, Cigarren- und Geldportemonnaies, Spazierstöcke, überhaupt alle Radlerwaaren, sowie Steingut, Parfümerien und Photographierahmen u. c. u. c.

Taschenuhren von 1-40 Thlr., Wanduhren von 15 Ngr. bis 25 Thlr., Rahmuhren von 1-10 Thlr., Regulateure von 10-15 Thlr., Pariser Stuhuhren von 10-30 Thlr. u. c.

Wilsdruff. 1872.

Carl August Schönig, nächst der Dresdner Brücke.

Bevor ich es zur Auction gebe.

Eine große Partie diverse wollene und halbwollene Kleiderzeuge, sowie Cattune, Piqué, Möbelglace's, Gardinen-Cattune, Blandruck, Turino, Lama, Hosenzeuge u. s. w. sollen, da sich eines-theils ältere Dessins darunter befinden, andertheils um Platz für meine Seiden- und feineren Modewaaren zu gewinnen, bedeutend unter den Tagespreisen verkauft werden.

Es wird sich bei jetziger Preissteigerung sämtlicher Waaren wol kaum eine günstigere Gelegenheit bieten, wirklich vortheilhafte billige Einkäufe von nur guten Stoffen zu machen.

Robert Bernhardt,
Dresden, 21c. Freiburgerplatz 21c.

Für Augenfranke!

Der seit länger als 30 Jahren berühmte, von medicinischen Autoritäten, u. A. Dr. Hess in Berlin und Dr. Werner in Breslau als ausgezeichnet begutachtete

Gottfried Chregott Müller'sche Augen-Balsam aus Döbeln,

heilt, nach wenigen Tagen des Gebrauchs, Entzündungen der äußerlichen Haut, Drücken, Thränen und Schwächen der Augen.

Allein nur echt zu beziehen
à Flacon 10 Ngr.
nebst Gebrauchsanweisung
von der Apotheke zu Wilsdruff.

Das echte
Lampert'sche Heil- und Zugpflaster,
seit 92 Jahren in ganz Europa und weit übers Meer verbreitet, steht bei Aerzten und Patienten in hohem Ansehen, was in Rücksicht auf die bis jetzt noch nicht übertroffene Heilkraft dieses herrlichen Pflasters vollständig gerechtfertigt ist. Gicht, Gelenkschmerz, Gelenk-Rheumatismus, Podagra, Hämorrhoidal-Leiden, Salzfuss, Geschwüre sowohl, als auch alte, offene oder aufzugehende Wunden weichen der Heilkraft des Lampert'schen Haus-Pflasters ungemein schnell. Recht zu beziehen, à 9 und 18 Kr. durch die Apotheke zu Wilsdruff.

Verloren

wurde am Montag, den 22. Juli, auf dem Wege von Wilsdruff bis Tharandt, von einem Wagen ein noch ganz neues schwarzes Shawltuch mit bunten Streifen, der ehrliche Finder erhält 15 Ngr. Belohnung in der Expedition des Wochenblattes.

**Otto Harder,
Pauline Roelly,**

Neuvermählte.

Hirsingen im Ober-Elsass, am 24. Juli 1872.

Dank.

Nun wir von dem Königschießen unserer lieben Schützenbrüder zu Wilsdruff glücklich wieder in unsere Heimath zurückgekehrt sind, fühlen wir uns gedrungen, nicht nur den freundlichen Quartierwirthen, der geehrten Direction der Schützengesellschaft, sowie allen andren Kameraden und den Bewohnern von Wilsdruff für die so freundliche und höchst zuvorkommende Aufnahme unsern aufrichtigsten und herzlichsten Dank hiermit abzustatten, mit der Bitte, uns fernerhin in freundlichem Andenken zu behalten.

Mit kameradschaftlichem Gruss

die Deputation der Schützengesellschaft
zu Frauenstein.

Für Beweise liebevoller Theilnahme, sowie für die Blumen Spenden beim Begräbniß unsres Sohnes **Max**, sagen wir Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank.

Friedrich Richter nebst Frau.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 26. Juli 1872.

Eine Kanne Butter 23 Ngr. — Pf. bis 24 Ngr. — Pf.
Ferkel wurden eingebracht 250 Stück und verkauft à Paar 5 Thlr.
— Ngr. bis 8 Thlr. — Ngr.